

indefß befördert die Hhederei es unentgeltlich; Wasser wird kostenfrei verabfolgt, doch müssen die Trinkgefäße selbst beschafft werden; es genügen in dieser Beziehung aus Sackleinwand hergestellte Tröge, die von dem Verschiffer später weiter verwandt werden können. Etwas kleine Verschläge soll der Verschiffer gleichfalls selbst anfertigen lassen. Bei dem Ankauf von Wollschafen und Angora, namentlich bei den ersten größeren Importen, sollte man thunlichst nur das beste Material beschaffen, und zwar nicht nur an männlichen Zuchtthieren, sondern auch an Muttervieh. Zudem ist die Möglichkeit vorhanden, daß infolge des jetzigen Kriegszustandes mancher sein Vieh stark zu vermindern wünschen wird und daher die Preise eher niedriger denn höher sein werden, als die von mir angegebenen.

Außer der Besetzung einer Farm mit dem nöthigen Viehstock kommen für einen rationellen Farmbetrieb noch die Einzäunung, die Wasserversorgung und vor Allem die Betriebsleitung in Frage.

Die Einzäunung einer Farm und die Durchtheilung derselben durch Drahtzäune erhöht die ersten Einrichtungskosten allerdings nicht unbedeutend, bringt aber so viele Vortheile mit sich, daß man bei einem größeren Unternehmen unter allen Umständen von vornherein darauf Bedacht nehmen sollte. Es bedarf keiner weiteren Erörterung, daß Straußenzucht ohne Einfriedigung überhaupt undenkbar ist, aber auch für die Schafzucht empfiehlt sie sich in hohem Maße. Für letztere sind am empfehlenswertheften Drahtzäune, die von unten bis zu einer solchen Höhe aufwärts geflochten sind, daß Raubthiere nicht hindrücken können, während oben starker Stacheldraht ein etwaiges Hinüberspringen verhindert. Ein so eingezäuntes Weidefeld macht das Hüten der Schafe gänzlich überflüssig, wodurch erheblich an Lohn und Unterhalt für Hirten gespart wird. Außerdem gedeihen die Schafe aber, wenn sie nicht über große Flächen hin- und hergetrieben werden, viel besser und können auch des Nachts draußen liegen, was ungleich gesunder ist, als wenn sie in Kraalen eng zusammengepfercht werden. Sie werden auf diese Weise vor Uebertragung von Krankheiten aller Art bewahrt. In der Kapkolonie, im Freistaat und vor Allem in Australien bewährt und rentirt sich die Einfriedigung des Weidefeldes vorzüglich. Daß auch das Uebertreten nachbarlichen oder durchgetriebenen Viehes sowie die Verseuchung des Feldes durch dasselbe auf diese Weise erfolgreich verhindert wird, braucht nur angedeutet zu werden. Die Ausgaben werden reichliche Früchte tragen.

Daselbe gilt von den auf die Wassererschließung und Wasserversorgung verwandten Geldern. Wer auch nur flüchtig die von mir oben bezeichneten Länderstrecken durchseilt hat, bekommt bereits durch die große Zahl von Windmotoren, Baggiepumpen, kleineren Dämmen und sonstigen Stauanlagen ein deutliches Bild davon, wie viel in dieser Beziehung in Südafrika geschehen ist. Fast auf jeder größeren

Farm findet man ein bis zwei Windmotoren, hier und da auch die vielfach sehr gerühmten Petroleummotoren und mehrere kleinere Dämme. Ein Beweis dafür, wie sehr eine intensive Bewirthschaftung in dieser Beziehung die Farm zu verbessern und eine ergiebige Ausnutzung des Weidefeldes herbeizuführen vermag, bilden wiederum die vorerwähnten Farmen des Jult Jackson, auf denen sich zur Zeit ein großer und 14 kleinere Dämme, ferner sechs Windpumpen befinden, die fast sämmtlich erst von ihm errichtet worden sind, während früher nur aus den natürlichen, offenen, oft schmutzigen Wasser enthaltenden Wasserstellen getränkt wurde. Nur ein größerer Damm und eine Windpumpe mit dreizölligen Leitungsröhren wurde zur Irrigation, alle übrigen zum Tränken des Viehes benützt. Dies ermöglichte eine Erhöhung des Viehstockes auf etwa das Doppelte und bewahrt außerdem den Besitzer in sehr trocknen Jahren vor den sonst unvermeidlichen Verlusten. Nebenbei sei hier bemerkt, daß ein Irrigationswindmotor an Ort und Stelle auf 70 £, die kleineren mit ein- bis zweizölligen Röhren auf 40 £ und weniger zu stehen kommen. Da die Grundwasserverhältnisse in Deutsch-Südwestafrika im Allgemeinen nicht schlechter, vielfach sogar bei Weitem besser sind als in der Kapkolonie, so wird sich dort bei systematischem Vorgehen dasselbe erreichen lassen. Gute Tränkevorräthe aus Holz oder Cement, die sich leicht reinhalten lassen, sind ebenfalls von Wichtigkeit. Schließlich sollte bei jedem größeren Betriebe von Kleinviehfarmen die Anlage einer Vorrichtung zum Waschen des Viehes gegen die in Deutsch-Südwestafrika unter den gewöhnlichen Ziegen sehr grassirende Räude (scab) von vornherein ins Auge gefaßt werden, da durch das sofortige energische Eingreifen beim Auftreten dieser Krankheit großen Verlusten vorgebeugt werden kann. Nach mir gewordenen Mittheilungen sollen übrigens die australischen Heerden von der Räude frei sein.

Bei größeren Farmunternehmungen, die nicht von einem einzelnen Eigentümer betrieben werden, kommt schließlich Alles auf den Leiter derselben an; nur wenn es gelingt, einen durchaus zuverlässigen, praktisch erfahrenen und mit den südafrikanischen Land- und Viehzuchtverhältnissen wohl vertrauten Mann zu gewinnen, wird ein Erfolg gesichert sein. Allerdings wird man tüchtige Kräfte auch entsprechend bezahlen müssen. Nach den an verschiedenen Stellen eingezogenen Erkundigungen sind solche unter 10 000 Mk. per Jahr nicht zu gewinnen.

Deutsch-Neu-Guinea.

Die Marianen.

Einem Bericht des Kaiserlichen Bezirksamtmanns Friß in Saipan entnehmen wir:



Sämmtliche Marianen-Inseln sind vulkanischen Ursprungs, aber fast ausnahmslos bis zu ihren höchsten Gipfeln mit Korallenkalk bedeckt. Die Verwitterungsschicht ist tief genug, um die Anpflanzung der Kokosnuß auf allen Theilen der Inseln, auch im Gebirge, zu gestatten. Einen großen Theil der Hauptinseln (Rota, Tinian, Saipan, Pagan) bedeckt Savanne, deren Wiederaufforstung nothwendig ist. Ich habe zunächst auf Saipan den Versuch gemacht, sie mit Kokos zu bestocken, und 6000 Früchte auf die mit mannshohem Gras bewachsenen Höhen bringen lassen, von denen 250 verpflanzt sind; 3000 werden im Laufe dieses Monats gesetzt, die übrigen lasse ich an geschützten Stellen zunächst mannshoch treiben und dann auspflanzen, um für spätere Anlagen den Unterschied der beiden Methoden und den etwaigen Einfluß der Grasverdämmung festzustellen. Aus forstlichen, die Erhaltung der Fruchtbarkeit des ganzen Landes bezweckenden Gründen muß der Wald auf den Gebirgskämmen und steilen Hängen und im Quellgebiet der wenigen Flüsse erhalten bleiben. Die Einrichtung einer rationalen Forstwirtschaft unter Einführung neuer tropischer und subtropischer Holzarten halte ich für möglich. Zunächst habe ich mich auf eine den Waldschutz betreffende Verordnung beschränkt, durch welche das Anzünden der Savanne mit Strafe bedroht und die Abholzung des sogenannten Fülbaumes verboten wird, der ein vorzügliches Nußholz liefert.

Die kleineren Inseln: Aguiguan, Farallon de Medinilla, Sariguan, Farallon de Torres, Guguan, N. Songjong, Urracas, Farallon de Pajaros würden sich vielleicht zur Bestellung und Ausbeutung durch Eingeborene eignen; sie sind meist schwer zugänglich. Die Inseln Lindjay, Anson, Los Jardines sind gänzlich unbekannt, ihre Existenz zweifelhaft. Es kommen hauptsächlich für Pflanzungsunternehmen Saipan und Rota in Betracht. Für diese Inseln wird zwar zunächst und in erster Linie die Kokoskultur ins Auge zu fassen sein; große Strecken Landes sind indessen auch zu anderen Kulturen geeignet. Kaffee, Kakaos, Zuckerrrohr, Tabak, Reis gedeihen hier und werden in leider noch zu geringem Umfange von den Eingeborenen gepflanzt.

Die Chamorro's besitzen eine gewisse Kultur, auch entbehren sie nicht des Unternehmungsgewisses. Ein Beweis hierfür ist die von zwei Chamorro's und einem Japaner gegründete, auf den Inseln Mlagagan, Pagan und Arigan thätige Pflanzungs- und Handelsgesellschaft; dieselbe hat in Japan ein Schiff gekauft, das der Verwaltung zum Besuche sämmtlicher Inseln zur Verfügung steht.

Saipan.

Die deutsche Schule in Apia.

Im dem Bericht über das Schuljahr 1899/1900 heißt es:

Hat auch die Einführung der deutschen Verwaltung auf Samoa innerhalb des Berichtsjahres noch keinerlei Veränderungen für die Schule mit sich gebracht, so kann doch von dem verfloffenen Schuljahre mit Befriedigung festgestellt werden, daß es, in erfreulichem Gegenfaze zu den beiden vorhergegangenen, ein solches steten und ungestörten Arbeitens gewesen ist. Lehrerwechsel hat nicht stattgefunden, äußere Störungen wie im Vorjahre durch Krieg, Krankheiten und Unwetter sind nicht vorgekommen, und der Schulbesuch war ein regelmäßiger.

Das Schuljahr wurde begonnen mit 62 und abgeschlossen mit 69 Schülern. Innerhalb des Schuljahres sind hinzugekommen 10 und abgegangen 3 Schüler, die letzteren 3 sämmtlich wegen Fortziehens von Apia. Von den Schülern (37 Knaben und, einschließlich der 3 abgegangenen, 35 Mädchen) gehörten 51 der deutschen, 6 der amerikanischen, 5 der englischen, 4 der schwedischen, je 2 der dänischen und samoanischen, je 1 der französischen und portugiesischen Nationalität an.

Im Großen und Ganzen war das Unterrichtsgetriebe eingerichtet nach den in Preußen für ein-klassige Schulen geltenden Bestimmungen. Dadurch, daß nur ein Lehrer an der Schule wirkte, war die ganze Schularbeit eine durchaus einheitliche, indem der Lehrer in einem Sinne auf die Gesamtzahl der Schüler einwirken konnte. So konnte das Lehrpensum den Entwürfen gemäß erledigt werden. Ungünstig bleibt es indessen bei einer so großen Schülerzahl, daß nur ein Lehrer nicht jedem einzelnen Kinde die wünschenswerthe Berücksichtigung zu Theil werden lassen kann. Beim Unterricht der unteren Klassen haben sich verschiedene Knaben und Mädchen der 1. und 2. Klasse als „Helfer“ gut bewährt. Als Kindergärtnerin wirkte die Samoanerin Seleffa. Dieselbe versteht es sehr gut, sich der Kleinen liebevoll anzunehmen, mit ihnen zu spielen und Fröbelsche Beschäftigungen zu betreiben, auch zeigt sie großes Geschick, den Kleinen die Anfänge im Lesen und Schreiben beizubringen.

Die vier Klassen und der Kindergarten hatten je 25 Unterrichtsstunden wöchentlich.

Was die Schüler betrifft, so kann deren sittsames Betragen, ihre Aufmerksamkeit im Unterricht und besonders auch ihr häuslicher Fleiß nur anerkannt werden. Trotz oder Widerseßlichkeit sind überhaupt nicht vorgekommen.

Aus dem Bereiche der Missionen und der Antisklaverei-Bewegung.

Die Rheinische Mission hat schon wieder eine Trauerkunde erhalten. Nach dem Blatt „Die evangelischen Missionen“ ist der Präses der Hereromission, Missionar Viehe in Okahandja, welcher schon seit längerer Zeit infolge rheumatischen Fiebers sehr geschwächt war, gestorben. Viehe ist 1839 in Wennig-

